

mal, wenn man sich in einer Stadt aufhielt. Denn bei den Farmern, wo wir gearbeitet haben, mußte man immer im Stroh pennen. Und wenn wir in Städten waren, hatten wir auch meistens eine ganze Menge Geld, das wir beim Farmer nicht ausgeben konnten, und lebten „flott“. Ja, also abends, bevor wir uns in die großen Decken hüllen und

weiter vorstoßen. Auf diese Weise ist ganz Amerika besiedelt worden.

Kurz nach Sonnenuntergang sahen wir endlich unser heutiges Ziel, die Hütte in einer kleinen Niederung zu unsern Füßen. Wir waren hocheifrig, aber wir wunderten uns nicht wenig darüber, daß aus dem Schornstein kein Rauch aufstieg. Als wir



auf das Lager von Zweigen krauchen, haben wir uns immer an diesen Erinnerungen.

Das Erzählen ist überhaupt ein Genuß, denn den ganzen Tag über heißt es marschieren, gehen, gehen, über Wurzeln steigen, von Stein zu Stein springen, Zweige zur Seite biegen, gehen. Aber heute abend sind wir besonders gespannt, denn wir hoffen, noch vor Dunkelheit das nächste kleine Gehöft zu erreichen, das letzte. Denn dann kommt die hundert Meilen weite Wildnis, die nicht eine Menschenseele bewohnt. Und wir, wir drei, wollen wieder einen neuen Vorposten beziehen, noch achtzig Meilen

die letzte Ansiedlung verließen, hatte man erzählt, daß der Mann, der hier hauste, schon viele Jahre lang nicht unter Menschen gewesen sei, und keiner wußte, warum, denn niemand hatte Lust, hierher vorzudringen und nach ihm zu sehen. Man hatte doch seine eigenen Sorgen.

Wir umschritten den kleinen Acker und näherten uns der Tür. Die war verschlossen. Die Fensterläden waren ebenfalls zu. Bei näherem Hinschauen zeigte es sich sogar, daß sie vernagelt waren, und die Tür auch.

Wenn die Hütte doch verlassen war, konnten wir sie natürlich mit rubigem Ge-

wissen als Nachtquartier benutzen. Und es dauerte nicht lange, bis die Tür unsern Zangen und Äxten nachgab. Aber wir konnten uns während der Arbeit eines beklemmten Gefühls nicht erwehren. Unsere Freude darüber, heute wieder ein Dach über dem Kopfe haben zu können, war ganz verfliegen.

Wir dringen ein, machen Licht — die

Schritt auf den Tisch zu. Werfe noch einen Blick auf die Bettstatt dahinter, die ebenfalls mit einem weißen Tuch überdeckt ist. Und sehe, daß sich darunter seltsam längliche Umrisse eines menschlichen Körpers abheben.

Mit einem schnellen Griff das Tuch beiseite! Wir fahren alle drei verdutzt zurück: Auf dem Bett liegt eine tote Frau. Eine Frau, hier in der Wildnis. Wo doch im



Wald, Wald, hier ins Unmögliche!

Hütte ist leer. Leer ist die Feuerstätte, die Bänke an den Wänden entlang sind leer. Und der Tisch, der dort hinten vor dem Bett steht, ist mit einem weißen Tuch bedeckt! Ein unbegreiflicher Luxus hier in der Einöde. Mitten darauf liegen zwei Bücher. Eine Bibel, so dick ist das eine mindestens, und ein anderes. Unwillkürlich gehe ich einen

ganzen Distrikt keine Frau lebt, wie uns die Ansiedler erzählten. Alle müssen wir uns während der ersten Jahre in der Wildnis ohne Hilfe von Frauen durchschlagen, selber backen, selber kochen, selber waschen. Und hier im Distrikt soll es schon zwanzig Jahre lang keine gegeben haben. Vorher lebte ein einziger Farmer hier, der hatte eine. Aber die meisten Ansiedler sind durch das Leben in der Einsamkeit so seltsam geworden, daß sie alles selber machen wollen; keinen Menschen wollen sie sehen, und erst recht keine Frau.

Von eigentümlicher Schönheit ist die